



**Gerd Häfner (Hg.)**  
**Konrad Huber (Hg.)**  
**Stefan Schreiber (Hg.)**

***Kontexte neutestamentlicher Christologien***  
(Quaestiones disputatae, 292)

Freiburg; Basel; Wien: Herder 2018  
258 S., 32,00 €  
ISBN 978-3-451-02292-0

### **Thomas P. Osborne (2022)**

Die sieben Beiträge dieses „Quaestiones disputatae“-Bandes wurden im Kontext der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Neutestamentlerinnen und Neutestamentler in Paderborn (3.-7. April 2017) entstanden, als Vorträge oder als Seminarberichte. Es war nicht das Ziel, die christologischen Vorstellungen der neutestamentlichen Schriften zu rekonstruieren, sondern die Zusammenhänge, in denen christologische Konzepte entwickelt wurden, zu skizzieren. Die Herausgeber sprechen von „Funktion“ und von der Verbindung zwischen Christologie und Christopraxis. Die Fragestellung ist „pragmatisch“: nicht nur, was der Verfasser vermitteln wollte, sondern auch, was er bewirken wollte, in dem konkreten Kontext unterschiedlicher Adressaten.

Vier Aufsätze behandeln „paulinische“ Schriften.

*Christophe Niemand* (Linz) setzt sich auseinander mit der paulinischen eikôn-Christologie als Teilhabe an der Bildgestalt des Sohnes in 2 Kor 3,18;4,4; 4,6 und in Röm 8,29; Christus ist sowohl „Abbild des lebendigen Gottes“ wie auch „Ur- und Zielbild des Menschen, wie Gott ihn dachte, wollte und schuf“.

*Rainer Schwindt* (Koblenz-Landau) versucht eine kontextuelle Lektüre der Präexistenzaussagen in Phil 2,6-11 und Kol 1,15-20 „zwischen Macht und Ohnmacht“. Im Philipperbrief wurde „eine dreiteilige ‚Status-Christologie‘“ geboten, die bei dem Statusverzicht Christi ansetzt und einen stark ethisch-ekklesiologische Diskurs bildet. Der Kolosserhymnus distanziert sich von einem narrativen „Weg Christi“ und stellt eine Gesamtschau des Christusgeschehens dar, in Gegenüberstellung zu der Zerrissenheit der Welt. Erlösung kann nur von oben kommen.

*Adrian Wypadlo* und *Volker Niggemeier* (Münster) schauen in einem Seminarbericht die „Traditionen, Traditionsbrüche und Traditionskontextualisierungen christologischer Vorstellungen und Bekenntnisaussagen im 1. Korintherbrief“ nach: 1 Kor 2,1-2 als Kreuz-zentrierte christologische Spekulation gegenüber den Parteiungen und Spaltungen der Gemeinde in Korinth; 1 Kor 8,1-6 und die Auseinandersetzung zwischen der Verzehrung von Götzenopferfleisch und eines Monotheismus und einer Monochristologie in soteriologischem Kontext; und das Taufgeschehen als Kontextualisierung paulinischer Christologie im 1. Korintherbrief sowie im Römerbrief 6.

*Stefan Schapdick* (Bonn und Grafschaft-Lantershofen) untersucht die Christologie des Hebräerbriefs „als Weckruf wider die Glaubenslethargie“ in der Spannung zwischen Theozentrik und Glaubensmotivation. Gegen Ermüdungserscheinungen christlicher Glaubenspraxis zielt der Hebräerbrief „auf die Zusicherung der absoluten Glaubwürdigkeit und Zulässigkeit des christlichen Heilsversprechens“. Die Christologie ist zentriert auf den „in der ewig-zeitlosen Welt thronenden Gott, der sich dauerhaft der irdisch-zeitlichen Welt zuwendet“. Der Gottessohn und Hohepriester Jesus Christus übernimmt die Funktion eines Brückenbauers; in seinem Handeln kulminiert die Zuwendung Gottes soteriologisch. Sein Handeln hat gleichzeitig Vorbildcharakter für die Glaubenden.

Von den „narrativen“ Schriften des Neuen Testaments wurden die Apostelgeschichte und das Johannesevangelium zurückbehalten.

Unter dem Titel „Verschlungen Pfade, erhörter Herr“ behauptet *Hans-Georg Gradl* (Trier): „Der narrative Entwurf des Lukas ist von dem Anliegen beseelt, die bleibende Gegenwart des Auferstandenen in der Geschichte und den Ereignissen der jungen Kirche hervorzuheben“, und das in der bedrängenden Wirklichkeit des Alltagslebens im römischen Reich des 1. Jahrhunderts.

*Stephan Witetschek* (München) befragt sich: Wie lebt man mit johanneischer Christologie? Ausgehend von einer Diskussion der Erzählung der Fußwaschung und ihrer zwei Deutungen in Joh 13 entdeckt Witetschek nicht nur eine soteriologische Christologie im Johannesevangelium, sondern und hauptsächlich eine ethische Christologie, um das Liebesgebot zentriert. Um das Leben in Fülle möglich zu machen, ist die Liebe nach dem Modell Jesu den Jüngern, aber auch der Welt gegenüber, notwendig.

Der Beitrag der Systematiker *Klaus von Stosch* (Paderborn) erweitert das Forschungsziel dieses Treffens: Inwieweit kann/soll Lebenspraxis als Anstoß für die Theoriebildung systematischer Theologie fungieren? Drei Kontexte spätmoderner Christologien erwähnt er: Jürgen Werbicks „Elementare Christologie“ im Kontext des Kommunikationsparadigmas (Jesus als „Gottes herausforderndes Zusage-Wort“ und Jesu Identität als „Gottes Dasein bei den Menschen“), Martin Dürnbergers Auseinandersetzung mit dem Gedanken von Ludwig Wittgenstein und Robert Brandon zum Primat der Praxis (Jesus wird mit der Zuwendung Gottes an den Menschen identifiziert), sowie die

Pluralitätsfähigkeit hoher Christologie im Kontext jüdisch-christlichen Dialogs und „der offenkundigen Unerlöstheit der Welt“.

**Zitierweise: Thomas P. Osborne.** Rezension zu: *Gerd Häfner. Kontexte neutestamentlicher Christologien. Freiburg 2018*  
in: bbs 4.2022  
[https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2022/Haefner\\_Kontexte.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2022/Haefner_Kontexte.pdf)